

Elmar Brok
Vorsitzender des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten
des Europäischen Parlaments, Brüssel

Herr Professor Lendvai,
Frau Präsident Schwarz,
herzlichen Dank für die Einladung!

Hochwürdiger Herr Abt,
in diesen Mauern zu sein, hat mir gerade in Erinnerung gebracht, dass wir so etwas, was europäische Identität ausdrückt, wie dieses Stift es tut, auch bei mir im Wahlkreis ist, das ist das Kloster Corvey, das für Deutschland eine ähnliche historische und kulturelle Rolle spielt.

Herr Landeshauptmann,
Herr Vizekanzler,
Herr Kommissar,

ich freue mich, heute hier zu sein, auch grundsätzlich über Europa zu reden. Als ich Herrn Dr. Portisch zuhörte, muss ich doch sagen, dass es, was großartig an Europa in den letzten 60 Jahren war – ich kann als jemand, der in Westdeutschland aufgewachsen war, niemals zuvor in meinem Vaterland und das gilt zumindest für alle Europäer, die bis 1990 schon in der Europäischen Union waren –, dass es niemals ein solches Maß an Frieden, Freiheit und Wohlfahrt gleichzeitig in der Geschichte unserer Völker gegeben hat, niemals zuvor.

Aus dem Grunde kann ich den Zynismus der politischen und sogenannten wissenschaftlichen Debatte in den letzten Monaten und Jahren nicht nachvollziehen, die zynisch sagen, wo die „shortcomings“ sind, wie es auf neu-deutsch heißt, und man nicht darüber redet, was denn die Alternative wäre, wenn dieses zu Bruch ging.

Der crash Europas, der crash des Euro ist teurer als alles, was wir heute in Europa investieren und zur Sicherung der schwachen europäischen Länder

investieren. Ich glaube, das sollten wir uns vor Augen halten und darauf aufbauen. Die Idee Europa ist, glaube ich, in einem Satz von Richard von Weizsäcker zu beschreiben: „Wo Freiheit, Menschenrecht und Pluralismus sind, da ist Europa.“

Wir sollten uns daran erinnern, dass dieses Europa, das in den Nationalstaaten über Jahrhunderte sich Böses angetan hat, geschaffen worden ist, nicht die Nationalstaaten zu beseitigen; die Nationalstaaten werden weiterhin aus historischen, kulturellen, sprachlichen Gründen und manche mehr entscheidend Träger Europas sein. Deswegen kann sie niemand auflösen, deswegen sind wir nicht die Vereinigten Staaten von Europa, weil es ja eine andere Geschichte gibt.

Aber diese Nationalstaaten sind missbraucht worden gegeneinander. Damals wurden furchtbare Bürgerkriege geführt. Dieses Europa ist die Antwort darauf, dies unmöglich zu machen und leider Gottes, Herr Landeshauptmann, Sie haben es gesagt, hat man sich so daran gewöhnt, dass es als selbstverständlich gilt. Das Eis der Zivilisation ist so dünn, dass, wenn dieses Europa mit seinen Institutionen zusammenbricht, es schnell wieder losginge, wenn ich mir manche Diskussion dieser Tage, die wir europäischen Völker übereinander führen, anschau.

Selbst wenn ich ... von Zeitungen lese, bringt mich dieses nicht von dieser Position ab.

Meine Damen und Herren, Ortega y Gasset hat einmal gesagt, vier Fünftel der europäischen Kultur ist für alle Völker dieser Erde: die drei Hügel von Golgatha, der Akropolis und des Kapitols plus der Aufklärung. Dies haben wir alle gemeinsam, mit unterschiedlicher Intensität, aber dies gilt für alle europäischen Völker als unsere prägenden Kräfte. Ein Fünftel ist unterschiedlich.

Früher haben die Machtvollen dies benützt, dieses eine Fünftel als Begründung zu nehmen, dass man besser sei als der andere und daraus die Legitimation für Krieg gezogen. Dies hat in Europa dazu geführt, dass die junge Generation, die reist, die studiert, die arbeitet in anderen Ländern, sagt, die-

ses eine Fünftel Unterschied ist nicht etwas, was den einen oder anderen besser macht, sondern ist gemeinsamer Reichtum, das ist der Schaum auf dem Cappuccino. Und das ist das Großartige.

Wir müssen sehen, Herr Landeshauptmann, und deswegen kann ich Ihnen das mit den Regionen zustimmen. Ich habe kürzlich eine Umfrage gesehen, dass die jungen Leute gesagt haben, wir sind Europäer, leider Gottes nicht von Brüssel, aber wir sind Europäer und gleichzeitig lieben wir unsere Regierungen – das Heimatliche und das Weltläufige in einer Person. Ich finde das eine ungeheuer positive Entwicklung, die wir heute feststellen und die bei vielen jungen Menschen selbstverständlich vorhanden ist. Ich glaube, das sollten wir auch auf unsere Politik hin anlegen und dies weiterentwickeln.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass es dabei wichtig ist, dass wir die Nationen aus diesem Grunde als wichtigen Bestandteil sehen, aber dass wir dieses Europa auch einbeziehen müssen in einer Weise, dass wir sagen, wir brauchen es, weil wir eine neue Definition von Schicksalsgemeinschaft brauchen.

Damit ist die alte Begründung da. Jean-Claude Juncker hat einmal bei einem Gedenktag im Deutschen Bundestag gesagt: „Wer an Europa zweifelt, wer an Europa verzweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen. Nirgendwo besser, nirgendwo eindringlicher, nirgendwo bewegender ist zu spüren, was das europäische Gegeneinander am schlimmsten bewirken kann.“ (Zitat-Ende)

Das meine ich mit Schicksalsgemeinschaft. Wir haben die Schicksalsgemeinschaft geschaffen – nie wieder Bürgerkriege! Und nun sind wir in einer Situation, dass diese Schicksalsgemeinschaft darüber hinaus definiert werden muss. Jacques Delors hat einmal gesagt, Europa wurde begründet, die europäische Einigung wurde begründet, um niemals wieder Krieg zu haben und um gemeinsam die Zukunft zu gewinnen. Diesen zweiten Teil haben wir Politiker nicht ausreichend bis zum Ende der Diskussion hineingebracht. Dabei ist es so einfach. Globalisierung und ihre wirtschaftlich-sozialen Folgen, Energiesicherheit, Klimawandel, Migration, internationale Kriminali-

tät, können Sie mir sagen, welches dieser Themen allein von einem Nationalstaat bewältigt werden kann. Keines dieser Themen kann von einem Nationalstaat bewältigt werden, auch die Finanzkrise nicht, auf die ich noch zurückkommen werde.

Wenn das der Fall ist, dann darf ich nicht bei Schengen wieder den Nationalstaat allein einführen und die europäischen Länder ausschalten, sondern dann muss ich die bekämpfende internationale Kriminalität europäisch betreiben, nicht wieder in den nationalen Innenministerien nach dem Prinzip des „Empire strikes back“ versuchen, dieses wieder zu nationalisieren, wie es in diesen Tagen passiert.

Das ist genau die falsche Antwort. Auch hier müssen wir mehr Europa machen, anstatt dass jeder wieder für sich alleine entscheidet, ob er die Grenzen dicht machen kann und dem Bürger die Freizügigkeit, die er inzwischen so liebt, wegzunehmen, was gerade populistisch nutzt und wie man es in Dänemark gesagt hat, weil man gerade eine rechtsradikale Partei für eine Mehrheitsbildung braucht. Das ist doch vor einem Jahr in Dänemark passiert!

Aus diesem Grunde darf es niemals sein, weder bei den Möglichkeiten der Kontrolle der Einhaltung von Maastricht-Kriterien oder den anderen Fragen, dass nach dem Prinzip, die eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus, durchgeführt wird und die Sünder selbst Richter sind.

(Applaus)

Meine Damen und Herren, wir müssen eine neue Definition von Interesse vornehmen. Wenn es nicht mehr ausreicht, wie ich gesagt habe, dass das nationale Interesse allein national durchgesetzt werden kann, dann muss ich sagen, lieber 70 Prozent des eigenen Interesses in einem europäischen Kompromiss aufgehoben zu haben und damit in die Welt zu gehen, um es gemeinsam mit den 500 Millionen durchzusetzen, die immer noch die größte Handelsmacht der Welt ist, als auf 100 Prozent des eigenen Interesses zu bestehen und nichts zu verwirklichen.

Souveränität heißt nicht Papierenes in einer Verfassung, Souveränität heißt die Macht dieser eigenen Souveränität durchzusetzen. Wenn man die Macht auf einer bestimmten Ebene nicht hat, muss man sich auf die andere begeben.

Der Bürger ist nicht interessiert an Kompetenzen, das sind nur wir Politiker. Der Bürger ist nicht interessiert, ob es der Dorf-Scheriff ist, die Landespolizei, die Bundespolizei oder Europol, er ist nur daran interessiert, sicher über die Straße gehen zu können. Und unsere Pflicht als Politiker ist nicht, um Kompetenzen zu kämpfen, sondern festzustellen, welche Ebene was am besten kann. Man kann das auch Subsidiaritätsprinzip nennen. Das Subsidiaritätsprinzip heißt: Jeder dort, wo er es am besten kann, aber er muss auch die Bereitschaft haben, wo es Europa am besten kann, das Europa machen zu lassen. Was das für Brüssel bedeutet, ist, dass es vielleicht dann nicht über jede Glühbirne zu entscheiden hat, sondern auch hier müssen wir uns zurücknehmen in der praktischen Politik und sagen, wir müssen uns auf das Schwerwiegende bestimmen, was wir nur gemeinsam schaffen können und nicht meinen, alles, was schön sei, müssten wir europäisch entscheiden und den Menschen alles Glück bringen. Ob einer rauchen darf in einer Gaststätte oder nicht, das soll jeder Staat oder jede Region selbst entscheiden, das müssen wir nicht in Brüssel tun. Ich will das nur an ein paar populären oder populistischen Beispielen deutlich machen.

Wenn wir diese Definition haben, dann müssen wir uns dieser Krise annehmen. Ich war fasziniert – ich muss vorsichtig dabei sein, denn historischen Vergleiche stimmen nie ganz –, als am Montag amerikanische Kongressler in Strassbourg waren und sagten, mein Gott, wenn wir uns das so anschauen, dann ist das so ein bisschen wie das Erstarken der Staaten in den USA, wirklich sind wir das erst geworden durch den Civil War und Gott sei Dank gibt es keinen Civil War hier mehr, aber diese Krise ist der entscheidende Punkt, ob wir den Mut und die Kraft haben, das „Mehr-Europa“ zu organisieren, damit die Krise bewältigt werden kann und wir dann im Bereich der Drittstaaten in Koordination mit der politischen Union weiterkommen oder nicht. Haben wir die Kraft oder nicht?

Wenn wir sie nicht haben in den nächsten ein, zwei Jahren, dann wird dieses

Europa noch so dahintaumeln, aber irgendwann zu Ende gehen. Wenn wir es schaffen, werden wir verdammt stark werden, und zwar gemeinsam und jeder Europäer und jedes Land durch dieses Europa und gemeinsam. Ich will Ihnen das an zwei, drei Beispielen deutlich machen.

Ich finde ja, dass die internationale Finanzwelt die besten Medienagenturen dieser Welt haben. Sie machen einen crash in den USA, das Pleitegehen einer Bank, daraufhin kaufen wir bei uns die Banken heraus, denn wir haben ja gelernt, dass die systemisch sind. Allein in Deutschland hat man als Folge des 2008er-US-crashes 500 Milliarden Euro ausgegeben, wodurch die deutsche Staatsverschuldung von 60 auf 80 Prozent gestiegen ist, nur dadurch!

In vielen anderen Ländern ist es nicht anders. Irland hatte 2008 25 Prozent Staatsverschuldung, die sind heute bei 100 Prozent und mussten unter den Rettungsschirm nur durch das Herauskaufen von drei oder vier Banken.

Spanien hat heute noch eine geringere Staatsverschuldung als Deutschland. Die haben auch so einen ähnlichen Immobilien-Crash regional hingeworfen mit der Katastrophe für die Banken, die jetzt herausgekauft werden müssen, plus mangelnde Wettbewerbsfähigkeit, die es im Lande gibt, aber Staatsschulden ist nicht das Entscheidende.

Wir lassen uns von diesem Finanzsektor jetzt erklären, die Staatsschulden, die ja zum Teil erst dadurch zustande gekommen sind, führen auch zu einer Unfähigkeit der Politik und deswegen müssten die Staaten getrieben werden und diejenigen, die herausgekauft haben, machen jetzt die Anleihen zu den hohen Punkten und werten uns ab und sagen, auf diese Art und Weise hat die Politik versagt. Sensationelle PR-Arbeit, kann ich dazu nur sagen!

Und diesen Finanzsektor müssen wir regeln. Mein Verständnis von sozialer Marktwirtschaft heißt, Markt ist der beste Ort knappe Ressourcen einzusetzen, um Werte zu schaffen. Aber Markt, der nicht geregelt ist, ist wie ein Fußballspiel ohne Regeln und ohne Schiedsrichter. Er zerstört sich selbst, deswegen muss man Wettbewerbsordnung haben, Fusionskontrolle, der Markt allein finanziert keine Umwelt, keine soziale und Bildungspolitik, es müssen Regeln da sein. Das ist die Definition von Ludwig Erhard von sozialer Marktwirtschaft.

Wenn dieser Markt aber nicht mehr national ist, dann muss ich ihn europäisch oder global regeln, deswegen ist G20 so wichtig, deswegen ist die Gesetzgebung der Europäischen Union so wichtig, deswegen sind Fragen wie Eigenkapital von Banken wichtig, die Fragen von Verbot oder Nicht-Verbot und der Transparenz von Finanzprodukten.

Das Europäische Parlament hat vor eineinhalb Jahren gesagt, wir müssen eine starke Bankenkontrolle haben. Da hat man diese Koordinierungsgremien eingesetzt, weil man noch nicht so weit war. Jetzt kommt der sensationelle Vorschlag, Bankenunion, wo genau das drinsteht, was die Europäische Union damals in der Gesetzgebung schon festschreiben wollte.

Auch die Frage der nationalen Souveränität. Es steht, die Griechen hätten betrogen. Bis vor zwei Jahren war es auch in Deutschland nicht statthaft, dass Eurostat die Zahlen erforschte, weil ja das Feststellen der Zahlen eine Frage der nationalen Souveränität ist, wie ich damals gehört habe. Erst seitdem Eurostat tätig ist, kennen wir die griechischen Zahlen und manche andere. Da hat man unter dem Deckel des alten Spruchs von Winston Churchill gesagt, ich vertraue nur der Statistik, die ich selbst gefälscht habe. Und anschließend sind wir in Brüssel schuld gewesen, dass wir das nicht aufgegriffen haben.

Wir müssen sehen, dass die Nationalstaaten den Stabilitäts- und Wachstumspakt in den Nuller-Jahren zerstört haben und nicht eingehalten haben, obwohl die Kommission Vorschläge gemacht hat, was hier falsch in den Ländern läuft – mein eigenes Land mit Frankreich an der Spitze 2002/2003, wo man einen bestimmten blauen Brief nicht zustellte. Anschließend war es Brüssel! So kann ich die Beispiele fortsetzen, und ich glaube, dass das deutlich machen soll, dass wir, wenn wir jetzt zu den Reformen kommen, nicht meinen, die Gemeinschaftsmethode zu zerstören, den ... einzuführen, der keine Effizienz hat, weil er Einstimmigkeit hat und keine demokratische Legitimation.

Wenn man, und ich spreche über etwas sehr Aktuelles, was da sich zusammenbraut, meint, das Europäische Parlament ein bisschen aus dem Spiel zu nehmen, weil es so unbequem ist, und Abteilungen der nationalen Parla-

mente nach Brüssel zu schicken, dann ist das der Weg der nationalen Regierungen, nein, einiger nationaler Regierungen, so zu tun, nämlich sich die Parlamente zuhause als Kontrolleure vom Hals zu schaffen und sie sich in Brüssel ohne Kompetenzen austoben zu lassen.

Wenn man diese Krise benutzt, die Gemeinschaftsmethode Monnets zu zerstören, so zum alten klassischen Individualismus zurückzukommen, Materialismus zurückzukommen, ist das, Entschuldigung, wenn ich das in Österreich sage, dann ist das die Ersetzung der Methode Monnet durch die Ersetzung der Methode Metternich. Ich bin in diesem Falle ein Anhänger der Methode Monnets, denn das war die Antwort von 1950, auf die Herr Dr. Portisch hingewiesen hat, dass wir nicht mehr völkerrechtliche Vereinbarungen machen, an die man sich halten kann oder nicht halten kann, die man in jedem einzelnen Detail national ratifizieren muss, sondern dass man eine Rechtsgemeinschaft bindet, die Beschlüsse fassen kann mit unmittelbarer rechtlicher Wirkung und rechtlicher Durchsetzbarkeit vor Gericht. Diese Rechtsgemeinschaft Europäische Union ist der entscheidende Unterschied zu allen internationalen Organisationen, es ist der Grund, warum diese Europäische Union so erfolgreich gewesen ist, warum EFTA und Anderes gescheitert ist und jetzt in dieser Stunde der Krise zu benutzen, dieses alles wieder zurückzufahren, scheint mir das Wahnsinnigste überhaupt zu sein.

Diese Grundsatzdebatte wird fast nirgendwo geführt. Ich meine, dass wir hier an einer Wendemarke sind. Es kommt ein zweiter Punkt hinzu. Wir haben mit größten Mühen – Herr Lendvai wies darauf hin – es auch hier in Götting diskutiert, die Erweiterung der Europäischen Union um die mittel- und osteuropäischen Völker. Wenn wir jetzt dieses meinen wieder, ein institutionell in sich allein verfestigtes, mit Schotten hochgehendes, heruntergehendes Europa der 17, ist das eine neue Spaltung Europas. Wir dürfen auch in dieser Krise, auch wenn es nur 17 Euro-Länder gibt, es nur institutionell so verfassen, dass die anderen hineinkönnen, die hineinwollen.

Ich als Deutscher muss sagen, ich werde bis zum letzten kämpfen, dass wir keine Regelung finden, dass Polen draußen lässt. Meine historische Verantwortung ist nach all der Geschichte, dass diese Völker in einer Gemeinschaft

auf der Grundlage einer Gleichberechtigung und nicht auf Grundlage einer Stufenordnung sind.

(Applaus)

Deswegen geht dieses alles nur mit Methoden der verstärkten Zusammenarbeit, mit einer Koalition der Willigen, aber immer mit rechtlichen Regeln, dass derjenige, der diesen weiteren Schritt mitgehen will, diesen ohne neue Hemmnisse mitgehen kann wie das eigentlich mit der Währungsunion ... angelegt ist.

Ich glaube, dass müssen wir deutlich uns vor Augen halten. Ich möchte nicht eine neue Spaltung, aber es sollen die, die wollen, vorangehen können, aber nach der Methode der Avantgarde wie Jacques Delors das definiert hat, einige gehen voran, aber die Öffnung für alle anderen mit hineinzugehen, ist wichtig.

Ich halte dieses für Fragen, die das „Mehr-Europa“ mit sich bringt. Wenn wir in der Lage sind, die Regelungen der Finanzmärkte zu machen, wenn wir in der Lage sind, die fiskalische Souveränität herzustellen, das noch Wichtigere ist die Strukturänderung für Wettbewerbsfähigkeit. Es kann darauf Wachstum kommen und Johannes Hahns Geld kann bewirken, dass Wachstum entsteht. Wenn Sie aber kein Katasteramt in Griechenland haben, dann kauft kein Unternehmer Grund und Boden, um Unternehmen zu bauen. Wenn Sie kein Finanzamt haben, dann gehen zu Recht griechische Bürger auf die Straßen, denn den Arbeitnehmern wird das Geld vom Gehaltskonto abgezogen und diejenigen, die richtig Geld haben, zahlen niemals Steuern. Solche Zustände sind unerträglich. Deswegen habe ich viel Sympathie vor den normalen Griechen, die von ihren politischen und wirtschaftlichen Eliten so betrogen worden sind wie kaum jemand.

Aber wir müssen auch sehen am Beispiel Spanien, da wird gesagt, 50 Prozent Jugendarbeitslosigkeit, schlimm! Aber selbst in den besten wirtschaftlichen Zeiten hatte Spanien 30 Prozent Jugendarbeitslosigkeit, weil sie ein falsches System der Berufsausbildung haben. Da kann Johannes Hahn noch so viel Geld hineinbringen, es wird sich nichts ändern strukturell, also muss

ich die Regeln verändern – die Strukturen, wie Monti und Rachoï dieses Jahr, anstoßen, oder dies jetzt mit europäischem Semester, Sixpack, Two-back, Fiskalpakt gemacht ist. Ist dies auch ein Grund für Deutsche und Finnen und Österreicher und Niederländer zu sagen, jetzt ist es an der Zeit, auch die Wachstumsphasen in Gang zu setzen, die Hilfen auszustatten, die Garantien zu geben, dass es auf diese Art und Weise in den Völkern weitergeht; die Methode Brüning allein hat noch nie Frieden und Wohlfahrt gebracht, auch dies muss in diesen Schritt hineingehen, denn dieses sind gemeinsame Interessen.

Wie ich eingangs sagte, nichts ist teurer als der crash und deswegen muss man sich auch in Ländern wie Österreich und Deutschland überlegen, an welcher Stelle denn bestimmte Bedingungen erfüllt sind, wer im eigenen Interesse, weil es die billigste Lösung ist, vorangehen sollte und wenn die Dinge rund um uns zusammenbrechen, dann wird es bedeuten, dass wir nicht nur Europa, das Friedens-Europa, verloren haben, sondern auch unsere Märkte verloren haben. Auch das sollte man sich vor Augen halten, dass die Spielräume hier eng sind.

Meine Damen und Herren, wir sehen, dass dies ein großer Kampf ist, der nicht nur um Griechenland geht. Lassen Sie mich eine Zahl noch nennen, die die Europäer nur alleine bewältigen können: Der Wert aller Staaten der Erde zusammengenommen, das Bruttonationalprodukt, beträgt 55 Billionen Euro, der Wert, nicht der Wert, das Geld, das um die Welt fließt und im Casino der Börsen verjuckelt wird, beträgt über 500 Billionen Euro.

Wenn es die demokratische Staatenwelt nicht mehr hinbekommt, hier die notwendigen Regeln einzuführen, dann werden nationale oder europäische Parlamente in Zukunft keine Rolle spielen, dann fallen die Entscheidungen woanders.

Es geht um diesen Grundsatzstreit, den wir nicht national bestreiten, den kann Österreich nicht allein gewinnen, den kann Deutschland nicht allein gewinnen. Das ist die eigentliche große Auseinandersetzung, vor der wir Europäer stehen, und wenn wir diesen Kampf nicht gemeinsam bestehen, dann

wird leider Gottes Paul Valery recht behalten, der einmal gesagt hat, Europa wird sich einen oder als Wurmfortsatz des eurasischen Kontinents enden.

Herzlichen Dank

(Applaus)